



St.-Veits-Kirche Crock

1489 - 1989

Zur 500 – Jahrfeier
der
St. Veits-Kirche zu Crock
1489 – 1989

von
Pfarrer Johannes Ziegner

Herausgeber	Evangelisch-Lutherischer Gemeindegemeinderat Crock-Oberwind
Text	Johannes Ziegner, Pfarrer von Crock 1980-1994
Fotografie	Kirchner, Sachsenbrunn Seifert, Landeskirchenamt Eisenach
Druck	Offizin Andersen Nexö Leipzig, Betriebsteil Hildburghausen, 1989
Titelseite	Grafik Kirche Crock, Künstler unbekannt

Crock 1989



Abb. 1: Waisagrund, Blick von Waffenrod auf die St.-Veits-Kirche, Irmelsberg

Das Bild entstand in Eisfeld um 1930 von dem Maler Hans Glaser.

Inhaltsverzeichnis

- 1. Crock und seine Kirche**
- 2. Veit, ein Junge, auf den Gott sich verlassen konnte**
- 3. Mein Heimatdorf - mein Crock**
- 4. Die Pfarrer**
- 5. Beerdigungspredigt des Bäckermeisters Friedrich Theodor Geuther, Crock**
- 6. Die drei Wünsche, eine Sage vom Crocker Steinkohlenbergwerk**
- 7. Die weiße Frau, eine Sage vom Weißgrund bei Crock**

Literaturverzeichnis
Abbildungsverzeichnis

1. Crock und seine Kirche

Die Besucher von Crock stellen immer wieder die Frage, warum die Kirche so weit vom Ort entfernt (800 m) auf dem Berg liegt. Die Einwohner dagegen nehmen diese Tatsache als gegeben hin. Auffallend ist weiter, daß der Ortsname Crock und der Flußname Waisa sich deutlich von anderen Namen in der Umgebung abheben. Deshalb beginnen wir mit unseren Vermutungen über die Entstehung von Ort und Kirche in der Zeit vor 3 000 Jahren.

Als die Kelten das Gebiet um Crock besiedelten, hieß das kleine Wässerchen "wys" und das große Wasser "wer". Die vorspringende Bergnase wurde mit crough bzw. craigh bezeichnet. Auf ihr steht heute die St.Veits-Kirche. Zur Keltenzeit befand sich dort eine bäuerliche Wohnsiedlung. Die Kelten besiedelten bis zum Ende des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts den gesamten mitteleuropäischen Raum zwischen Saalfeld bis Paris und von der Nordsee bis zu den Alpen. Für die Römer waren sie hoch gebildete Leute. Gallier wurden sie von ihnen genannt, und der Apostel Paulus schrieb schon an die Galater. Das waren Kelten, die 278 v. Chr.¹ nach Kleinasien ausgewandert waren.

Für Jahrhunderte mußte die Bergkette, Riesengebirge, Erzgebirge, Fichtelgebirge, Frankenwald, Thüringer Wald, Rhön, Spessart und Odenwald, der Schutzwall der Kelten gegen die von Norden heran dringenden Germanen sein. Diese natürliche Grenze wurde noch verstärkt durch eine bewußt angelegte Verteidigungslinie in Form von befestigten Städten und Dörfern. Die Steinsburg bei Römhild wurde von den Römern Oppidum (Stadt) genannt. Das war in der Tat die Zentrale eines größeren Siedlungsgebietes. In ihr waren das militärische Arsenal, das Handwerk und der Handel untergebracht, sowie die gesamte politische Verwaltung. Dagegen mußte die bäuerliche Bevölkerung, die für die Ernährung des Stammes verantwortlich war, ihre Siedlung dort anlegen, wo sie ihre Felder und Weideplätze hatte. In dem dichten Waldgelände des Thüringer Waldes wurden dafür eigens "Kammern" gerodet, die in unregelmäßigen Abständen über das entsprechende Gebiet verstreut waren. Außerdem mußte sie ihre Plätze auch dort anlegen, wo es natürliche Wasserquellen gab. Auf dem Irmelsberg bei Crock gibt es noch heute die gleichnamige Quelle. Auch die Siedlungen der Bauern mußten befestigt sein. Sie bevorzugten deshalb Bergnasen, die nach drei Seiten hin offen waren. In Crock waren alle Bedingungen gegeben, nämlich ein im Halbkreis (West-Süd-Ost) schroff abfallender Hang, den man noch durch künstlich aufgeworfene Wälle unzugänglicher machte. Diese sind heute noch zu erkennen. Vom Norden her war die Zufahrt zur Siedlung gegeben. Darüber hinaus war eine Sichtverbindung zum Oppidum wichtig, damit jederzeit eine Verständigung aufgenommen werden konnte. Da vom Oppidum aus die bäuerlichen Vorwerke unterschieden werden mußten, nannte man die hiesigen Bauern: die Leute vom „crough“, das hieß: die Leute vom Felsen. Ortsnamen im heutigen Sinne kannte man ja noch nicht. Daß die Kelten schon damals eine hohe Kultur hatten, haben erst jetzt Ausgrabungen bei Stuttgart gezeigt. „...Bestecke waren noch nicht in Gebrauch...“², doch schlürfte man das suppenartige Essen aus schön gebogenen Tellern. Axt und Messer waren südländische Importe, sie dienten als Zeichen der Repräsentation und zeigten an, „... daß ihre Besitzer gehobene Eßgewohnheiten hatten...“³.

Die Germanen, die infolge eines starken Bevölkerungswachstums immer mehr Lebensraum suchten, drängten die Kelten in den Süden und in den Westen ab. So gelang es den germanischen Stämmen, das Unmögliche möglich zu machen. Durch ihren Zug oderaufwärts leiteten sie ein Manöver ein, das schließlich die gesamte keltische Verteidigungslinie zum Einsturz brachte. Die Verteidigungslinie der Kelten war nach Norden ausgerichtet, aber durch die Frontschwenkung um 180 Grad waren die Kelten ihrer Stärke beraubt. So konnten die Germanen unter harten Kämpfen immer weiter in das Keltenland vorstoßen. Die dauernden Kämpfe hatten zur Folge, daß die Kelten immer mehr geschwächt wurden. Trotzdem gingen die Kelten nicht unter, sondern vielmehr in den germanischen Stämmen auf. Auch die Bauern in Crock sahen die Nutzlosigkeit ihrer Wehrsiedlung ein und zogen ins Tal der „wys“. Hier bauten sie ihre Hütten wieder auf und blieben, was sie waren, die „Leute von crough“.

1 vor Christus

2 Biel, Der Keltenfürst von Hochdorf, S.136

3 dto.

Nun wurden die Orts-, Fluß und Flurnamen germanisiert. Aus der „wys“ wurde die Waisa, aus dem „wer“ die Werra, aus „Crough“ Crougha, später Cracte, Krackte, als Beiwort „Kräcker“. Mit den Germanen zogen auch eine neue Kultur und andere Sitten ein. Dazu gehörten vor allem ihr Recht, die Art ihrer Verwaltung und die Verhandlung der öffentlichen Angelegenheiten im Thing⁴. Gleichzeitig verehrten sie auch hier ihre Götter. Auf besonderen Höhen, umgeben von heiligen Holzstämmen, wurden Opfersteine aufgestellt und ein Ring gezogen, der unter den

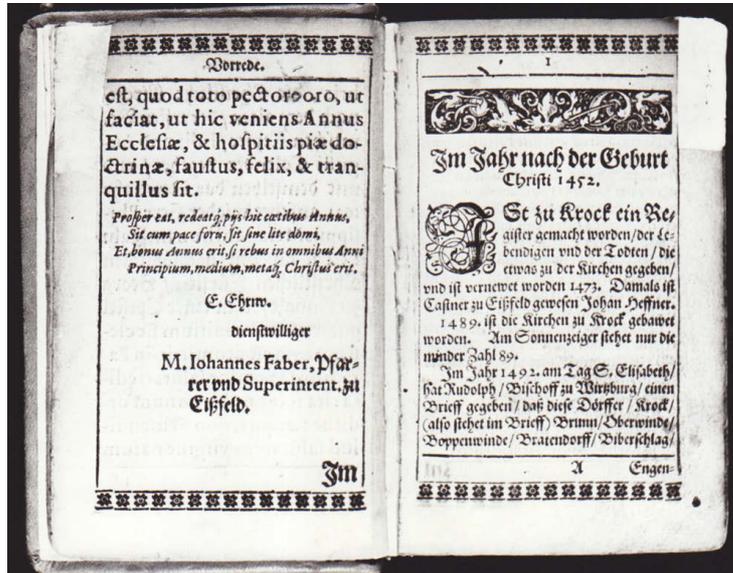


Abb. 2: Faber, Das Kirchspiel Crock, 1621

besonderen Schutz einer Gottheit gestellt wurde. So wurde bei Römhild auf dem Kleinen Gleichberg ein Donarheiligtum angelegt, und auf der Bergnase bei Crock wurde das Stammesheiligtum der Irmin (Irmelsberg) errichtet. Wie es ausgesehen hat, entzieht sich unserer Kenntnis.

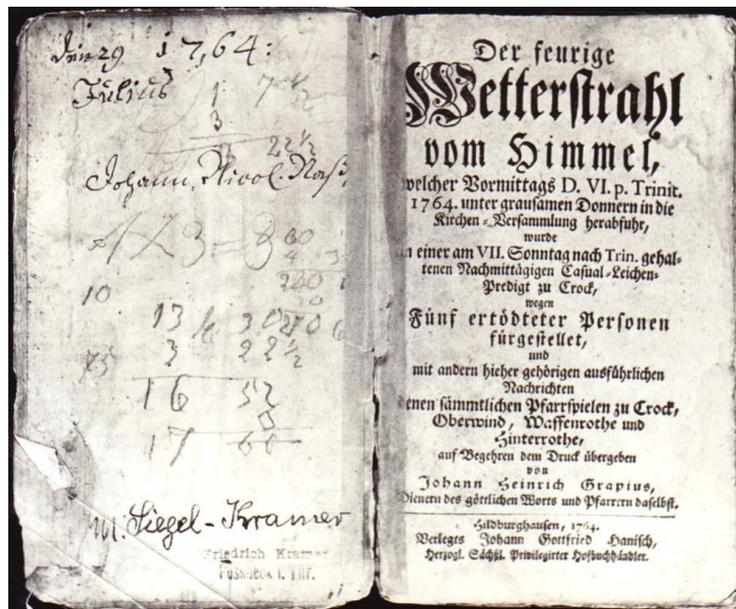


Abb. 3: Kirchgemeinde, 1764

Im Jahre 719 n. Chr.⁵ kam der Missionar Bonifatius zum ersten Mal nach Thüringen, um dieses Land zu christianisieren. Um seinen Worten Nachdruck zu verleihen, stürzte er die Irminsel. Das

4 Bezeichnete den Ort, an dem eine Versammlung abgehalten wurde. Dieser lag etwas höher oder unter einem Baum, aber immer unter freiem Himmel

5 nach Christus

muß kein Götterstandbild gewesen sein, sondern Irminsul war die Bezeichnung für ein Irminsheiligtum im allgemeinen. Es muß eine Stein- oder Holzsäule gewesen sein (Irmin: groß, gewaltig). Bonifatius hatte also das Irminsheiligtum geschleift, um dem Christengott Platz zu

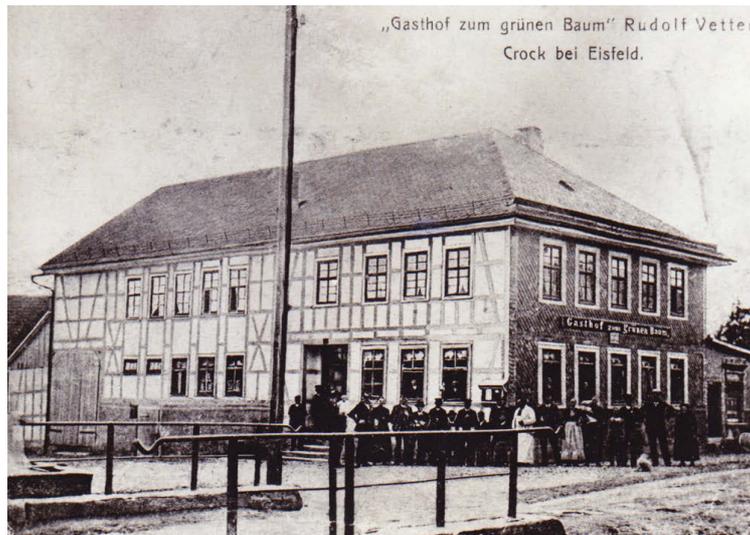


Abb. 4: Crock, Gaststätte "Zum grünen Baum", vor 1900

machen. Sechs Jahrhunderte lang waren die Menschen an diesen Ort auf dem Irmelsberg gebunden, so daß es einfach kein Loskommen gab. Man konnte gar nicht mehr anders: hier, auf dem Berg, schlug das Herz dieser Landschaft und ihrer Menschen.

Und wieder Jahrhunderte später kam es den Landesherrn darauf an, die Untertanen nicht nur staatlich, sondern auch geistig einzugliedern. Nur diese Form der Eingliederung garantierte Bestand. Auch die Kirche wollte, um sporadischen Einflüssen der Arianer (vertraten die Lehre, nach der Christus nicht gottgleich und ewig, sondern das erste und höchste Geschöpf Gottes sei) und Iroschotten (irische Mönche) entgegenzuwirken, ihre Macht in der öffentlichen Religionsausübung und der Gerichtsbarkeit über das Land ausdehnen. Somit standen sich beide Seiten gegenüber, einerseits der fränkische Königshof mit der christlichen Kirche und andererseits das im Volksbewußtsein fest eingewurzelte Irminsheiligtum, zu dem zum Opfer und zum Thing die Bevölkerung zusammenkam. In Kirche und Irminsheiligtum verkörperten sich alte und neue Macht. Bonifatius hatte damals in Fulda die Donareiche gefällt und die Irminsul geschleift. Das war der Versuch, der alteingesessenen Bevölkerung zu beweisen, daß die alten Götter machtlos geworden



Abb. 5: Crock, Gasthof "Zum grünen Baum" , vor 1900

(Inhaber „Zum grünen Baum“ war Rudolf Vetter, hier mit Verwandten und Freunden.)

sind. Sich dem zu erwehren hatte keinen Sinn. Somit erfolgte der geschlossene Übertritt des Stammes. Einzelne Bekehrungen gab es nicht. Dieses dürfen wir auch für die Leute in Crock annehmen, wenn wir auch keine Einzelheiten kennen. Aber eines wissen wir, daß an Stelle des heidnischen Altars ein christlicher kam und somit den alten Göttern Macht und Existenz genommen wurde. Damit begann für Crock die Zeit der Christianisierung. Wo einst der Opferstein stand, wurde ein Kreuz oder eine Kreuzesgruppe aufgestellt. Der Flurteil in Richtung Oberwind heißt heute noch im Volksmund „Zu den drei Kreuzen“. Der christliche Altar brauchte bald einen Schutz gegen die Wetterunbilden, und so wurde schon früh eine kleine Kapelle gebaut. An die Stelle der alten Festtage wurden die christlichen gesetzt: Weihnachten und Pfingsten für Sonnenwendfeiern, Ostern und Erntedank für Frühlings- und Herbstfeste.

Crock selbst wird urkundlich 1152 erwähnt. Graf Poppo von Henneberg gewann in diesem Jahr die Güter Crock, Brünn, Oberwind, Poppenwind u.a., die vorher das Kloster Banz und das Stift Bamberg besaßen. 1353 wird der Ort wieder urkundlich durch den Grafen Heinrich genannt, weil 2/5 des Crocker Zehnten an das Kloster Sonnefeld gingen, in welches seine Tochter Anna als Nonne eintrat. Nach der Reformation gingen diese 2/5 des Zehnten an das Amt Heldburg, 1648 an das Amt Eisfeld, und 1835 wurde sie gegen 15 000 Fl. (Gulden), heute ca. 210 000,- M, Kapital und eine Getreidegabe an den Ortspfarrer abgelöst.

1360 wurde Crock, laut Coburgischer Chronik, „Kräck“ geschrieben, „Kräcker Kirche“, „Kräcker Einwohner“.

1452 wurde das erste Register der Lebendigen und der Toten angelegt, „...welches schon 21 Jahre später erneuert...“⁶ werden mußte. Aufgeschrieben wurden die, die etwas zu dem bevorstehenden Kirchenneubau gegeben haben.

Wie die oben erwähnte Kapelle ausgesehen hat, ob sie der Gemeinde ausreichend Platz bot, wissen wir nicht. Doch die St.-Veits-Kapelle eignete sich schon frühzeitig für räumlich begrenzte Wallfahrten, lag sie doch an der Handelsstraße Hamburg - Venedig (über Crock). Im 13. Jahrhundert hatten die Wallfahrten erheblich an Bedeutung gewonnen, und gegen Ende des 15. Jahrhunderts waren sie bestimmend für das Frömmigkeitsideal.

Vermutlich aus Platzmangel wurde dann mit Hilfe der umliegenden 14 Gemeinden die schöne spätgotische St.-Veits-Kirche 1489 auf dem Irmelsberg gebaut. Die Schlußsteine im Altarraum: der Thüringer Löwe, der Rautenkranz, die Kurschwerter, das Speichenrad und die Henne deuten darauf hin, daß die Kirche auch weiterhin für Wallfahrten diene.

Vermutlich hatte man die alte Kapelle bis auf die Sakristei abgerissen. Sie weist heute noch mit ihrem Kreuzgewölbe auf eine frühere Bauzeit hin. An die Sakristei wurde sozusagen die Kirche angebaut. Kirchen wurden früher außer zur Ehre Gottes und zur Wallfahrt auch zum Ruhm des verantwortlichen Pfarrherrn gebaut. Dieser Pfarrherr war Kilian von Bibra, der als Propst am Neumünster St. Johannes zu Würzburg und zugleich als bischöflicher Rat und Generalvikar residierte. Er veranlaßte die Vergrößerung der St.-Veits-Kapelle in Crock im Jahre 1489. Die neuerbaute Kirche behielt den Namenspatron Veit.

An der Südseite der Kirche befindet sich aus der Bauzeit noch eine Sonnenuhr mit steirischen Zahlzeichen, die in dieser Art etwas Besonderes darstellt. Insgesamt gibt es nur drei solcher Uhren, eine in Stelzen und die andere in Göda bei Bautzen. Woher diese Zahlzeichen stammen bleibt ungeklärt, noch dazu, da auf der „Cracker Uhr“ die Zahl „6“ fehlt. Über der Sonnenuhr steht nur die Minderzahl „89“, das Baujahr der Kirche, wie es Herr Superintendent Faber 1621 zu berichten weiß.⁷

Mit dem Bau der Kirche haben die vierzehn eingepfarrten Dörfer 1492 gleichzeitig eine Vikarei gestiftet, die vom Bischof Rudolphus zu Würzburg bestätigt wurde. Der Brief läßt sich in Abschrift⁸ in einem Crocker Kirchenbuch finden. Trotzdem blieb Crock eine Filiale von Eisfeld.

Dem in Crock angestellten Vikar Johann Friedel aus Eisfeld war als einziger Dienst das Lesen der Messe zugewiesen worden. Er durfte keine Seelsorge leisten und auch nicht die Sakramente reichen, und das in einer katholischen Gemeinde. Alle Amtshandlungen waren dem Pfarrer zu

⁶ Nach Faber, Kirchspiel der Pfarr Crock 1621, S. 1

⁷ dto.

⁸ Kirchenbuch von Crock, 1608-1722, im Anhang

Eisfeld vorbehalten. Der Herr Vicarier Johann Friedel hatte seine „Behausung“ an der Nordseite der Kirche. Er starb 1521 als katholischer Christ.

Im Jahre 1510 zog auf der alten Handelsstraße Hamburg - Venedig der Augustinermönch Martin Luther an unserer Kirche vorbei. Er befand sich im Auftrag seines Ordens auf dem Wege von Erfurt nach Rom. Leider hat er in die damals 20 Jahre alte Kirche nicht hineingeschaut. Sieben Jahre später, am 31. Oktober 1517, schlug Luther seine Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg. Die Reformation leitete auch eine Wende in der Geschichte der Crocker Kirche ein.

Das blieb nicht ohne Folgen für dieses Land und für die Kirche in Crock, welche zur Pflege Coburg gehörte. Unsere Kirche verlor ihren Charakter als Wallfahrtsort. Natürlich wechselte nicht mit einem Male das ganze christliche Volk „mit fliegenden Fahnen“ in das andere „Lager“ über. Vielmehr bedurfte das einer enormen Arbeit. Zwei Männer nahmen sich in unserem Gebiet dieser Aufgabe an: Balthasar Düring in Coburg und Nicolaus Kindt in Eisfeld. Sie waren die treibenden Kräfte in der Gestaltung des neuen Lebens. Unter Balthasar Düring setzte der Kurfürst 1523 ein Synedrium (Hoher Rat) für die geistlichen Angelegenheiten in Coburg ein, und schon 1524 bestätigte er die im Vorjahr eingeführte Gottesdienstordnung für die Gemeinden. Freilich kostete auch das Kampf. Viele Pfarrer waren einfach nicht bereit, das von oben Angeordnete zu übernehmen. Der Vikarier Wolfgang Möhring, der nach Herrn Friedel kam, las statt der Messen in Crock das Evangelium aus dem Buch vor. Nach einer Prüfung blieb er im Amt, zog aber dann doch 1540 nach Waldau, wo das „Papsttum“ noch regierte. Erst am Tage St. Pauli - 1543 - wurde zu Schleusingen die erste evangelische Predigt gehalten, und damit war der Weg für die Evangelische Kirche im Henneberger Land frei.

In Folge dieser Umwälzungen hielt es der Superintendent D. Nicolaus Kindt in Eisfeld für wichtig, einen eigenen Pfarrer für die Vikarei Crock zu bestellen, damit das neue kirchliche Leben Fuß fassen konnte.

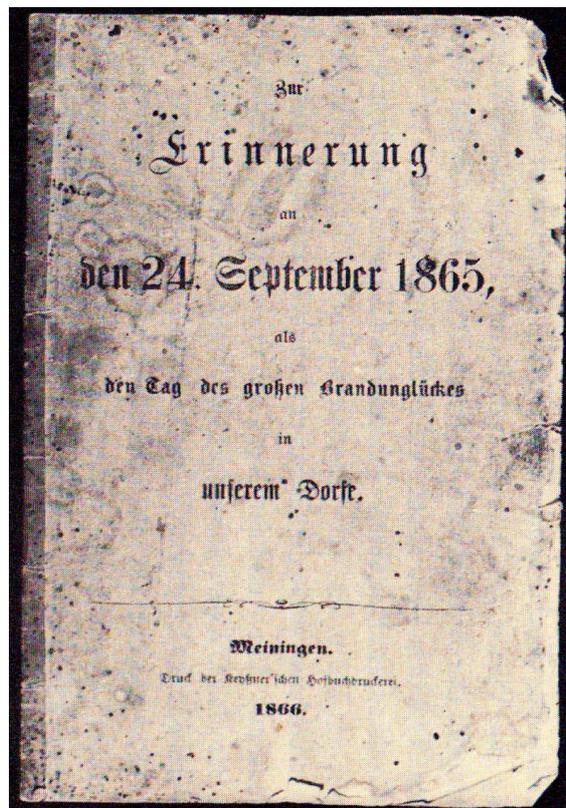


Abb. 6: Privatbesitz Albrecht Weber, Crock

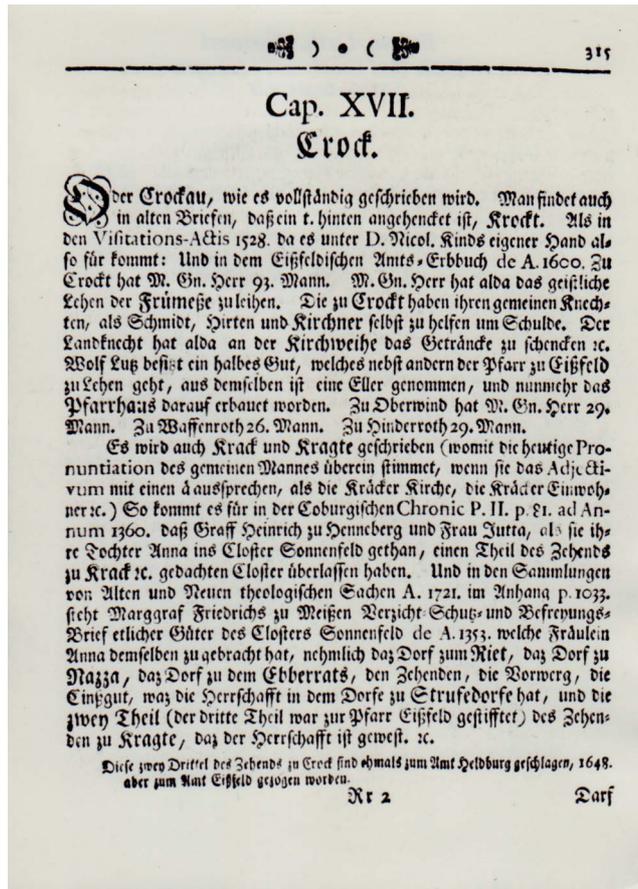


Abb. 7: Auszug aus Krauß, Landeshistorie 1753

Doch schon zur Kirchenvisitation 1528 weigerte sich das Pfarrvolk: „Sie hätten Genügen an des Pfarrers Caplan, zu dem der Vikarier zu Croc anstatt der Messe ihnen das Evangelium auch predige. Wenn sie eine eigene Tauf zu Croc haben könnten, beehrten sie weiter nichts“⁹, denn von weit her mußten die nur ein paar Tage alten Säuglinge nach Eisfeld zur Taufe gebracht werden. D. Nikolaus Kindt bewilligte schließlich, daß der Vikarier zu Croc, „wo es sonderlich die Not erfordere“¹⁰, das Sakrament der Taufe reichen dürfe.



Abb. 8: Hochzeit 17.10.1901, Reinhold Grasreiner und Olga Schmidt, Croc

⁹ Dahinten, Geschichte der Heimat, Teil II, S. 53

¹⁰ dto.



Abb. 9: Kirmesgesellschaft Crock 1926

Nachdem Herr Möhring nun nach Waldau verzogen war, kam 1540 Herr Heinrich Koch, welcher in Wittenberg ordiniert wurde, nach Crock. Er war noch von der Begeisterung und der Unmittelbarkeit der Reformation getragen, und er wird Luther gekannt haben. Aber erst 1555 wurde Heinrich Koch Ordentlicher Pfarrer zu Crock. Ihm oblag neben der Sakramentsverwaltung der sonntägliche Vormittagsgottesdienst, die nachmittägliche Katechismuspredigt mit Jugendunterweisung in Crock und ein Wochengottesdienst. Dazu kam der Dienst in der Schnetter St.-Oswald-Kapelle. Die Besoldung setzte sich aus den Pfarrgroschen der 14 Dörfer zusammen. Am 17. September 1563 starb Herr Heinrich Koch. Das Pfarrspiel blieb ein ganzes Jahr unbesetzt. Die Vikare zu Bürden und Unterneubrunn sowie der Diakon zu Eisfeld mußten den Dienst in Crock versehen.

Am 2. Januar 1559 wurde dann auch äußerlich der Wandel in der Lehre vollzogen. Die Kirche zu Crock wurde ausgeräumt, weil nichts mehr an die katholische Zeit erinnern sollte. Der Hochaltar wurde abgerissen, die Heiligen aus der Kirche wurden in das Eisfelder Schloß gebracht. Der damalige Superintendent Simon Musäus schrieb dazu mit Psalm 12.2: „Hilf Herr!, die Heiligen haben abgenommen.“¹¹ Außerdem wurden in das Schloß gebracht: „1 Silberne Monstranz¹² mit 1 Futter, 2 Kelche, 2 Perifical, 2 vergoldete Kelche mit 2 Patenen¹³, 9 Meßgewänder, 4 Chorröcke, 1 Silbernes Gefäß im Sakramentshaus und 4 Meßbücher“¹⁴.

Geblichen ist das Sakramentshaus, eine interessante Steinmetzarbeit der damaligen Zeit in der Nordseite des Altarraumes. Geblichen ist auch der Taufstein, der älter ist als die Kirche.

Geblichen sind auch 18 Tischtücher, 4 Wolldecken auf die Altäre, 40 (!) gute und schlechte Altartücher, 1 Tuch, um das Grab zu überdecken, 4 Altargedecke, 24 Pfund Wachs, das ungemacht ist, 3 Bienenstöcke und 5 Handzwehle (Handtücher).¹⁵ Dieser Reichtum an Kleinodien und anderem spricht dafür, daß Wallfahrer die vornehme und bekannte Kirche aufgesucht hatten.

Darüber hinaus brachte die Umwandlung der katholischen Meßkapelle in eine evangelische Predigtkirche einen Einbau für Sitzgelegenheiten mit sich.

Mußte man bisher während der Gottesdienste stehen, so wurden um 1559 neben dem Gestühl für das Kirchenschiff die beiden Emporen eingebaut.

Am 8. Oktober 1564 hielt Herr Hieronymus Conrad von der Neustadt an der Heyde seine Probepredigt. Er wurde als Pfarrer zu Crock gewählt. Dieser Pfarrer ist es auch, der um eine neue „Behausung“ bittet, weil die jetzige Wohnung (hinter der Kirche) ganz baufällig und daran auch nichts mehr auszubessern ist. Und er „mit großer Gefährlichkeit seines Leibes und Lebens in der

11 Krauß, Beiträge zur Erläuterung der... Kirchen-, Schul- und Landes-Historie 1753, S. 318

12 Liturgisches Schaugerät

13 Liturgisches Gefäß (Schale)

14 Dahinten, Geschichte der Heimat, Teil II S. 19

15 dto., S. 60

Einöde, im Holz und außerhalb der Kirche wohnen müsse, da ihm das Haus von den Landknechten oft aufgestoßen worden ist, die ihm alles, was sie bekommen auch genommen haben, auch des Wassers sei großer Mangel, welches er Sommer und Winters täglich mit großer Beschwerung der Dienstboten aus dem Dorf hat holen lassen müssen.“¹⁶

Ein dunkler Tag bleibt in der Crocker Kirchengeschichte der 27. Juli 1565. Ein Blitz schlug um 2 Uhr nachts in den Kirchturm ein. Das Feuer brannte über 12 Stunden, so daß alle 4 Glocken in der Glut schmolzen. Der Turm brannte bis auf die Grundmauern ab. Doch war der Gemeinde der Wiederaufbau des Kirchturmes wichtiger, als eine neue „Behausung“ für den Pfarrer zu bauen, um deren Standort es auch viel Streit gab. Unter großen Opfern wurde der Turm wieder mit 3 Glocken ausgestattet und diese am 6. Dezember 1569 zum ersten Mal geläutet. Die Jahreszahl ist am Turm zu sehen. Im vorletzten Turmfenster ist ebenso ein Spruch aus dieser Zeit im Bogen zu lesen: "Der Thurm hie steht in Gottes Hend, bewahr ihn biß an der Welt End. Hans Albert.“¹⁷ Wahrscheinlich ist damals auch die heutige Decke in das Kirchenschiff eingezogen worden.

Der Pfarrherr, Herr Conrad, wurde darum nicht vergessen. Der Eisfelder Kirche ging ein Stück Land aus Crock zu Lehen, das Wolf Lutzen Gut. Dieses Stück Land mit dem angrenzenden Garten wurde der Baugrund für das neue Pfarrhaus. Am 4. November 1574, Donnerstag nach Allerheiligen, „ist Herr Hieronymus Conrad vom Berg herab ins Dorf in seine ‚Behausung‘ gezogen. Das alte Pfarrhaus ist umb 18 fl Gulden (heute ca. 252,- M Ost) verkauft worden.“¹⁸ Dieser Pfarrer hat dann bis 1608 im neuen Pfarrhaus, welches noch heute dem jeweiligen Pfarrer als „Behausung“ dient, gewohnt.

Im Jahre 1591 wurde in Crock der Schulbetrieb aufgenommen. Zu diesem Zweck wurde an der Südseite der Kirche das Schulhaus errichtet, das dort bis 1908 gestanden hat. Dieses Gebäude war das einzige, das neben der Kirche noch auf dem Irmelsberg stand. Der erste Schulmeister hieß Johannes Hoffmann. Er tat an dieser Schule 10 Jahre Dienst. Sein Sohn war Diakon an der Kirche zu Eisfeld.

Im Juli 1613 wurde vom Herzog Johann Casimir für das gesamte Fürstentum eine Generalvisitation befohlen. Diese Visitation sollte den Stand des kirchlich-religiösen Lebens und des sittlichen Zustandes der Gemeinden beleuchten. Dazu Auszüge aus dem Crocker Visitationsbericht:

"Beschwerden des Pfarrers:

1. Die Eingepfarrten gehen gar unfleißig zu Mittage zur Kirche, besonders die von Crock, welche doch die Kirche bei sich haben.
2. Sie halten auch ihre Kinder von dem Katechismusexamen ab, haben Sorge, sie möchten gefragt werden.
3. Die Crocker feiern den Sonntag nicht, sondern nach verrichtetem Gottesdienst laufen sie aufs Feld zu ihrer Arbeit.
- ...
5. Fluchen und Schwören ist allgemein, auch bei den Kindern.
6. Rockenstuben (Spinnstuben) werden gehalten.
7. In der Kirche vertreiben die Knechte die alten Männer, machens gar grob, daß durch ihr Drücken und Schieben in der Kirche an Gebäuden Schaden geschieht, hat doch die Kirche genugsam Platz.
8. Das Waschen in der Kirche bei Manns- und Weibspersonen ist gar gebräuchlich, also daß sie bisweilen laut reden.
9. Zu Crock und Biberschlag ist keine Wehmutter bestätigt.
10. Zur Kindtaufe kommen wenig Leut, aber zum Tauffeste finden sich ihrer viele ein, also daß dem Kindsvater die Stube schier zu eng werden will.

¹⁶ Krauß, Beyträge zur Erläuterung der... Kirchen-, Schul- und Landes-Historie 1753, S. 324

¹⁷ Steinmetzarbeit im vorletzten Turmfenster der Crocker Kirche, mit den Augen zu erkennen.

¹⁸ Faber, Kirchspiel der Pfarr Crock 1621, S. 11

11. Gehen gar unfleißig mit zum Begräbnis, sonderlich wenn ein Armes stirbt.
12. Der Kirchbau zu Heubach ist gar böse.

Beschwerden der Gemeinden:

1. Zu Crock wird Sonntags früh zu keiner gewissen Stunde gepredigt...
2. Zwischen dem Pfarrer zu Crock und Herrn Nikolaus zu Eisfeld ist der Beicht halben oft Streit.
...
4. Der Pfarrer heißt die Zuhörer Krüppel und Töpel: was er höret, das bringt er alles auf die Kanzel, schimpft in allen Predigten.
...
7. Die Gemeinden wollen gern wissen, wieviel sie für die Leichenpredigten geben sollen, weil die Armen auch gerne manchmal eine Leichenpredigt hätten.
8. Wenn Hochzeiten sind, kommt der Pfarrer mit der Frau zwei Tage und will gleichwohl seine Gebühr haben.
9. Der Pfarrer tut Bescheid, trinket, ißt fröhlich mit, faulenzet herum und ist guter Dinge. Seine Frau hat nicht Lust zur Haushaltung.¹⁹

1621 gibt es ein erstes Buch über die Filiale Crock mit dem Titel: „Kirchspiel der Pfarr Crock, das ist Beschreibung der Kirchen zu Crock und der anderen eingepfarrten Dörffer . . .“²⁰ Der Herausgeber ist der Superintendent von Eisfeld, Johann Faber. Zu dieser Zeit wurde unter der Regierung des Herzogs Ernst d. Frommen das große Kirchspiel Crock (14 Dörfer) im Verlauf von 25 Jahren in vier Kirchspiele aufgeteilt: Crock, Heubach, Biberschlag und Brünn. Zu Crock gehörten nur noch die Orte Oberwind, Waffenrod und Hinterrod.

Auch im Jahre 1621, der 30jährige Krieg tobte schon drei Jahre lang und suchte Deutschland im Verlauf schwer heim, wurden an der Kirche größere Instandhaltungsarbeiten durchgeführt: das Ziegeldach ausgebessert, Decke und oberste Empore durch zwei Säulen verbunden und die 1. Empore mit Bildern bemalt, die die Kindheits- und Leidensgeschichte Jesu darstellen. Die hiesigen Schreiner Baumgärtner und Cost fertigten die Tafeln, auf die der Malermeister Balthasar Hepp aus Coburg die Bilder malte. Sein Lohn dafür: 13 fl Gulden (heute ca. 182,- M Ost). Darüber hinaus wurde die ganze Kirche getüncht, und die Kanzel bekam damals ihre Gemälde, die vier Evangelisten.²¹

Daß der 30jährige Krieg auch in dieser Gegend viel Leid brachte, zeigte sich besonders an dem eingepfarrten Ort Oberwind. Von 50 Wohnhäusern mit 262 Einwohnern vor dem Krieg gab es 1666 nur noch 17 bewohnte Häuser mit 71 Einwohnern. 1791 waren es erst wieder 37 Häuser. Crock erging es ähnlich. 1630 waren es 116 Häuser. 1666 waren davon 52 wüste und 64 bewohnte Häuser mit insgesamt nur noch 363 Einwohnern von ehemals 611. Außerdem waren noch vorhanden ein Wirtshaus sowie 2 Mahlmühlen, die Obermühle mit einem Gang und die Untermühle mit zwei Gängen. „Die Crocker bildeten in dieser Zeit ein ziemlich rühriges und haushalterisches aber dabei derbes und kirchliches Volk, doch im Wohlstand nicht recht fortschreitend.“²² Außer der Landwirtschaft gab es noch Weberei, Büttnerie und sonstige Dorfhandwerker, außer Schuhmacher, weil die Innung in Eisfeld dies nicht duldeten. Der Viehbestand sah vor dem 30jährigen Krieg in Crock so aus: 474 Rinder, 376 Schafe, 130 Schweine, 80 Ziegen und 6 Pferde.²³

1629 wurde eine neue Glocke im Turm aufgehangen, die heute noch läutet. Sie trägt die Inschrift: "Georg Werter zu Coburg goß mich, zu Crock hang ich, fromme Christen ruf ich und die Toten bepein ich."²⁴

19 Dahinten, Geschichte der Heimat, Teil II S. 105 f.

20 Faber, Johann, Kirchspiel Der Pfarr Crock / das ist die Beschreibung der Kirchen zu Crock / und der anderen eingepfarrten Dörffer / sonderlich derer / da auch Kirchen oder Capellen seyn / als Schnett und Haybach. Schleusingen 1621

21 Baurechnung von 1621, Pfarrhausarchiv Crock

22 Brückner, Landeskunde, 2. Teil, S. 386

23 nach Brückner, dto., S. 385

24 heute noch auf der Glocke zu lesen

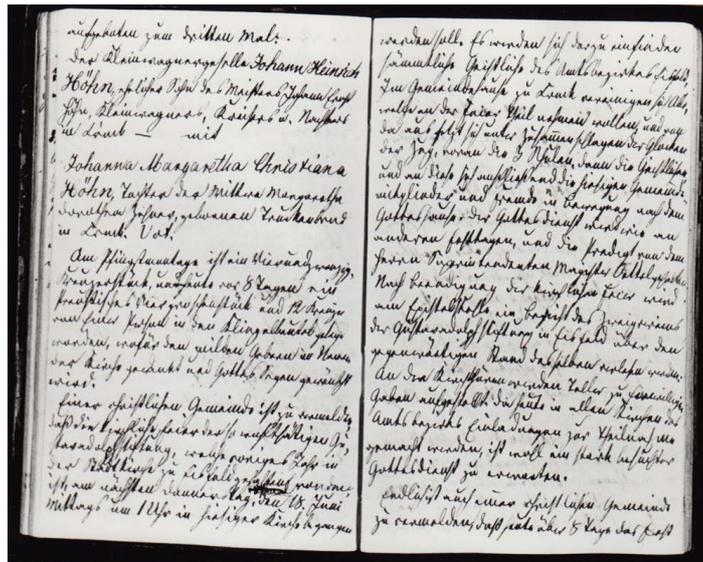


Abb. 10: Auszug aus dem Abkündigungsbuch der Kirchgemeinde Croch, 1857

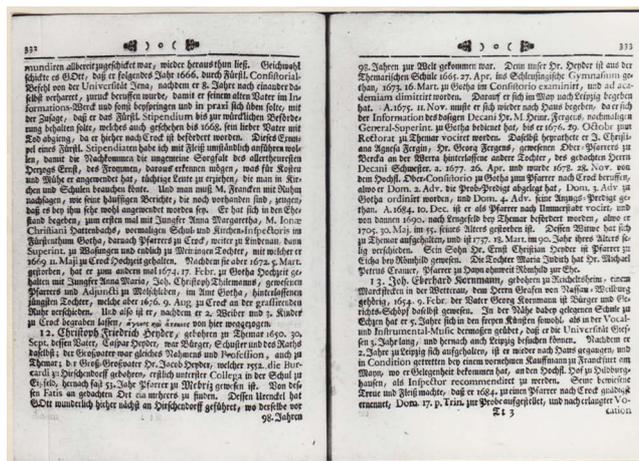


Abb. 11: Auszug, Krauß, Landeshistorie 1753



Abb. 12: Croch, Burggasse 1



Abb. 13: Kirmesgesellschaft 1935, Crock

1645 versuchte man sich in dem Fluß „Waisa“ auch mit Goldwaschen, doch gab es davon nicht viel, so daß es nur bei Versuchen blieb.

Mit dem Jahr 1770 beginnt für 180 Jahre der Abbau von Steinkohle zwischen Crock und Oberwind. Er wurde mehrmals wieder eingestellt, weil der Ertrag ausblieb und die Unkosten oft größer waren. Doch immer wieder fanden sich Männer, die das Bergwerk aufkauften und den Abbau vorantrieben. Damit gab es auch für viele Einwohner immer wieder Arbeitsplätze, die für den Lebensunterhalt der teils sehr großen Familien wichtig waren.

1731 fand die nächste große Erneuerung der Crocker Kirche statt. Neben Tüncher-, Maler-, Zimmermanns-, Schreiner-, Schmiede- und Schlosserarbeiten wurde der Orgelbaumeister Johann Christian Dotzauer aus Hildburghausen beauftragt, eine größere Orgel mit 14 Registern zu bauen. Zu diesem Zweck wurde über dem Altar eine Orgelempore durch den Zimmermannsmeister Johann Peter Wolff aus Eisfeld gefertigt. Der Kunstmaler Stamm aus Hildburghausen übernahm die gesamten Malerarbeiten. Wahrscheinlich stammt das Lutherbild, links im Altarraum, auch von ihm.²⁵ Das Ergebnis dieser Renovierung war, daß der gesamte Altarraum verbaut wurde. Vielleicht wollte man der damaligen Kirchenbaupraxis gerecht werden. Aber die Orgelempore wirkte erdrückend im Altarraum.

Am 29. Juli 1764 zogen wieder dunkle Wolken über der Kirche zu Crock auf. Es war Sonntag, und die Menschen strömten zwischen 8 und 9 Uhr zum Gottesdienst. Ein Gewitter ballte sich in dieser Zeit zusammen, von dem dann der dritte Blitz in die vollbesetzte Kirche einschlug und fünf Gemeindemitglieder tötete, etliche aber verletzte. Der Beschreibung nach handelte es sich um einen Kugelblitz, der oben in der Nordseite der Kirche einschlug, die Emporen herunterfiel und durch die Südseite der Kirche wieder ins Freie gelangte. Das Turmdach wurde völlig zersplittert, der Schiefer weiß gebrannt und fortgeschleudert. Auch in der Kirche selbst wurde manches Holz zersplittert und zerstört. Zufällig ritt der Arzt Johann Christoph Wachsmann vorbei, der aus Sulzbach aus der Oberpfalz stammte. Er ließ den Verletzten Erste Hilfe zuteil werden. Einigen Männern wurde das Haar am Hinterhaupt versengt, einem anderen wurden die ledernen Beinkleider in Stücke zerrissen, 19 fielen in Ohnmacht, anderen wurden die Nähte der Schuhsohlen aufgetrennt und der Strumpf weggebrannt. Es sah schlimm aus auf dem „Schlachtfeld des Herrn Zebaoth“.²⁶ Pfarrer Grapius, 74 Jahre alt, stellte acht Tage später seine Predigt zu diesem Unglück unter das Thema: „Wachet, wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird.“²⁷

Die fünf Leichen wurden in der nahegelegenen Schule aufgebahrt. Ihre Namen waren: Johann Simon Fischer, Nicolaus Zapf, Johann Michael Löffler, Johann Erasmus Koch und Catharina Elisabeth Höllein. Die Schäden waren an der Kirche so groß, daß man bis zum Jahre 1838 an ihrer Beseitigung arbeitete.

²⁵ Baurechnung von 1731, Pfarrhausarchiv Crock

²⁶ Kern, Wachet! Wachet!, S. 7

²⁷ dto., S. 18 (Matthäusevangelium 24, 42)

Im Jahr 1847 muß ein so gutes Wetter gewesen sein, daß aus dem hiesigen Pfarrgarten für 60 fl Gulden (heute ca. 840,- M Ost) Obst verkauft werden konnte.²⁸ Das war ein erstaunlicher Ertrag für diese Zeit. Im selben Jahr wurde auch das Pfarrhaus umfassend renoviert. Das Dach wurde verändert und ein Schuppen direkt an das Pfarrhaus angebaut.

Am 1. Sonntag nach Trinitatis 1857 schließt sich die Crocker Gemeinde mit einem Festgottesdienst der Gustav-Adolf-Stiftung an.²⁹ Diese Stiftung, am 200. Todestag Gustav Adolfs 1832 in Leipzig gegründet, macht es sich zur Aufgabe, evangelischen Christen in der Diaspora³⁰ zu helfen.

Am 24. September 1865 suchte ein neues Unglück die Crocker Gemeinde heim. Im Nebengebäude des Webermeisters Georg Geyer wird durch vorübergehende Nachbarsleute Feuer bemerkt. Durch das gewaltsame Öffnen des Hauses bekam das Feuer Sauerstoff und breitete sich schnell aus. Draußen herrschte ein starker, sich immer wieder drehender Wind, so daß das Feuer schnell auch auf andere Gebäude übergriff und in ganz kurzer Zeit die Dorfmitte brannte. Das Wasser reichte nicht aus. Jauche verstopfte die Feuerwehrspritze. Ein plötzliches Abflauen des Windes hielt dann den Schaden in Grenzen. Trotzdem wurden 15 Wohnungen ein Raub der Flammen und 19 Familien obdachlos.

Nur Wochen später ertönte wieder der Ruf: Feuer! Das Wirtshaus vom Adam Hartleb brannte. Dabei wurden der Gemeindeturm mit der Uhr und zwei Glocken vernichtet. Bis heute wurde dieser nicht wieder aufgebaut.³¹

In den Jahren 1870/71 tobte der Deutsch-Französische Krieg. Fünf Männer aus Crock fielen in Frankreich.

In der Silvesternacht 1900 war es zum Gottesdienst zu dunkel in der Kirche, so daß der Gottesdienst im Dorf, vor dem Haus des Bürgermeisters, abgehalten werden mußte.

Im Jahre 1905 bekam der Kirchturm einen neuen Turmknopf und eine neue Wetterfahne. Pfarrer Goepfert legte folgende Angaben als Urkunde mit hinein:

„Crock - 793 Einwohner, Oberwind - 321 Ew., Hinterrod 149 Ew. und Waffenrod 323 Ew., zusammen 1586 evangelische Einwohner. 1904 gingen 837 Personen zum Abendmahl.

Das Pfund Rindfleisch kostet	75,00 M,	Schweinefleisch ebenfalls,
Butter	1,00 M,	
1 Zentner Weizen	9,20 M,	
Roggen	7,50 M,	
Hafer	8,00 M.	³²

Am 17. Juli 1907, um 7.30 Uhr, brannte das Küsterhaus total nieder. Im gleichen Jahr wurde es durch den Maurermeister Heinrich Bauer und den Zimmermannsmeister Fritz Reinhardt wieder aufgebaut.

Ab dem 15. Juni 1908, dem St.-Veits-Tag, wird die alte ehrwürdige Kirche wieder einmal gründlich instand gesetzt, bei einem Kostenvoranschlag von 15 000,- Mark. Die Gemeinde hatte bis dahin 7000,- Mark gesammelt und auf ein Gesuch vom Pfarrer Goepfert hin zusätzlich 5 000,- Mark aus dem Staatshaushalt bewilligt bekommen. Zuerst wurde die Orgel durch Herrn Orgelbaumeister Müller aus Hildburghausen eingelegt. Sie bekam ihren Platz nun auf der 2. Empore. Der grobe Kunstfehler von 1731 wurde endlich beseitigt. Durch das Wegnehmen der Orgel wurden die Fenster im Altarraum wieder sichtbar, doch waren sie nur einfach verglast. Es wurde beschlossen, Bleiglasfenster in Auftrag zu geben mit figürlichem Schmuck. Diese herrlichen Fenster sind noch heute erhalten. Während der Renovierungsarbeiten fanden die Gottesdienste in der Schule statt.

28 Brückner, Landeskunde, 2. Teil, S. 386, Anm. 2

29 aus dem Abkündigungsbuch der Crocker Kirchgemeinde von 1857, Pfarrhausarchiv Crock

30 Der Begriff **Diaspora** (griechisch- διασπορά *diaspora*, Verstreutheit) bezeichnet seit dem späten 19. Jahrhundert hauptsächlich religiöse oder ethnische Gruppen, die ihre traditionelle Heimat verlassen haben und unter Andersdenkenden lebend über weite Teile der Welt verstreut sind. Er kann aber auch einfach eine Minderheitssituation vor allem einer Religionsgruppe bezeichnen.

31 nach schriftlichen Angaben von Pfr. L. Dittmar, Crock 1866

32 aus der Kirchenchronik von Pfr. F. Goepfert 1904, Pfarrhausarchiv Crock

Am 18. Oktober, nach nur vier Monaten, wurde die Kirche wieder feierlich geweiht durch Herrn Kirchenrat Füßlein. Die Kirche konnte zu diesem Gottesdienst die Menschen gar nicht fassen. In den Gesamtkosten von 19 000,- M sind auch die Kosten für die Ausbesserung der Friedhofsmauer enthalten. Die Chorraumfenster wurden in Coburg für 3 468,- M gefertigt. Die Bänke im Kirchenschiff wurden vom Schreinermeister Hopf in Eisfeld für 1 849,- M fertiggestellt. Nur 1 Jahr später schlug der Blitz schon wieder in den Kirchturm ein und zerstörte die fünf Meter hohe Spitze der Turmhaube. Der Schaden betrug 1 080,- M.

Seit 1908 steht die Schule im Ort. Schon 2 Jahre später mußte sie um einen dritten Lehrsaal und eine Lehrerwohnung erweitert werden.

Am 24. Mai 1910 wird in Crock der Halleysche Komet beobachtet.

Der erste Weltkrieg, 1914 bis 1918, brachte auch den kleinen Gemeinden, die zum Pfarrspiel Crock gehören, viel Schmerz und Trauer. Von Crock mußten 23 Männer, von Oberwind 14, von Waffenrod 19 und von Hinterrod 7 ihr Leben lassen. Die kleine Bronzeglocke mußte abgeliefert werden, doch konnte 1924 schon wieder eine neue angeschafft werden. Die Kosten für die Glocke, 1 100,- Reichsmark, wurden von der Gemeinde unter großen Mühen aufgebracht.

Im Jahr 1927 entschloß sich die Gemeinde, ein Kriegerdenkmal mit den Namen der Gefallenen am Kirchturm anbringen zu lassen.

1929 liegen die Pläne für ein Gemeindehaus, Kindergarten, Gemeindesaal und Katechetenwohnung vor. Dieses Haus sollte auf dem Pfarrgrundstück entstehen. Doch die Pläne scheiterten, weil die politische Gemeinde ihr Geld dafür zurückgezogen hatte. Im gleichen Jahr beginnt man den Konfirmandensaal am Pfarrhaus anzubauen, mit einem Gesamtwert von 8500,- Mark. Ein Jahr später wird er eingeweiht.

Der Brunnen und der Wasserbehälter für 3000,- RM, von Frau Forsmann, einer im Pfarrhaus wohnenden Baltin, gespendet, werden 1936 in den Kirchhof gebaut.

1938 wird die Kirche neu getüncht und zugleich für 707,44 M elektrifiziert. Endlich bekommt die Kirche auch eine Blitzschutzanlage für 469,- M.

Der zweite Weltkrieg, von 1939 bis 1945, brachte wieder viel Leid in diese Gemeinde. Allein in Crock-Oberwind fielen mehr als 30 Männer. Damit nicht genug. Am 10. April 1945 wurde Crock, in dessen Umgebung sich geringe deutsche Truppen aufhielten, durch amerikanische Artillerie stark beschädigt. 21 Häuser und Gehöfte brannten völlig ab. Von der Bevölkerung kam niemand zu Schaden, da sie in den nahegelegenen Wald geflüchtet war.³³

1941 mußten die große und die kleine Glocke abgegeben werden. Da in der alten Glocke von 1629 ein Riß war, mußte zeitweilig mit der Schulglocke von 1879 geläutet werden, und das bis in die 50er Jahre. Auch die Kirche hatte durch den Beschuß des Ortes drei Granatvolltreffer in den Turm erhalten und war somit stark beschädigt. Doch diese Schäden wurden noch 1946 durch den Baumeister Max Bauer aus Crock für insgesamt 3 016,40 M behoben.

1951 wurde die gesamte Friedhofsmauer für nur 658,- M erneuert, die an drei Stellen schon eingefallen war.

Am 19. Oktober 1958 konnten durch Herrn Landesbischof Mitzenheim die zwei neuen Glocken (1150 kg für 3390,- und 300 kg für 1 200,- M) wieder in Dienst genommen werden. Beide Glocken wurden in Apolda gegossen. Die große Glocke trägt den Spruch: „Land, Land, Land, höre des Herrn Wort! Gegossen für die Kirchengemeinde Crock im Jahr 1957.“ 1964 wurde, nach vielen Jahren der Verhandlungen, das Geläut elektrifiziert.

³³ nach Aufzeichnungen von Pfr. K. Grambs 1948, Pfarrhausarchiv Crock

Inzwischen wurde Crock 1962 zu einem Urlauberdorf. Neben der Landwirtschaft galt es nun auch, die Urlauber zu betreuen. Auf Grund dieser Tatsache wurde der Ort zu einem Schmuckkästchen. Selbst ein Schwimmbad wurde in Eigeninitiative gebaut.

1961 wurden die hier ansässigen Bauern zur LPG zusammengeschlossen. Es begann für Crock eine Zeit des allgemeinen Wohlstandes.

Im September 1980 begannen wieder einmal unter Leitung des Ortspfarrers die Vorarbeiten für eine umfassende Renovierung der Kirche, nachdem das Pfarrhaus vorher gründlich hergerichtet worden war. Bis zum 7. Juli 1985 dauerten die Arbeiten an. Das Dach wurde erneuert, die Kirche neu elektrifiziert und die Firma Andreas Vogel aus Eisfeld malte die Kirche unter Anleitung von Herrn Restaurator Tümmler aus Gera in den ursprünglichen Farben aus. Herr Kirchenrat Herman Lins aus Eisenach weihte sie dann unter großer Beteiligung der Gemeinde.

1987 wurde die Friedhofsmauer, die 200 m lang ist, unter der Leitung von dem Ortspfarrer und dem Kirchenältesten Gernot Beez aus Crock wieder instand gesetzt. 34 m wurden dabei neu gebaut. Die Ausgaben an Pfarrhaus, Kirche und Friedhofsmauer beliefen sich auf fast 180 000,- M und wurden zu 95 % von der Ortsgemeinde Crock - Oberwind getragen. Ein würdiger Beitrag zur 500-Jahr-Feier ihrer Kirche am 2. Juli 1989. Allen Generationen gebührt Dank für die unermüdlichen Einsätze von 1489 an bis zum heutigen Tag. Sie haben es ermöglicht, daß seit 500 Jahren regelmäßig in diesem Gotteshaus Gottesdienste zur Ehre Gottes gefeiert werden können und immer ein Pfarrer im Ort wohnen durfte. Es liegt nun an uns, diese St.-Veits-Kirche so zu erhalten, daß auch unsere Kinder und Kindeskinde einen Ort haben, an dem sie sich Kraft und Zuversicht für das Leben holen können. Gott segne diese Kirche und ihre Menschen.



Abb. 14: Pfarrhaus Crock, um 1926, Vorderansicht



Abb. 15: Pfarrhaus Crock, 1985, Rückansicht

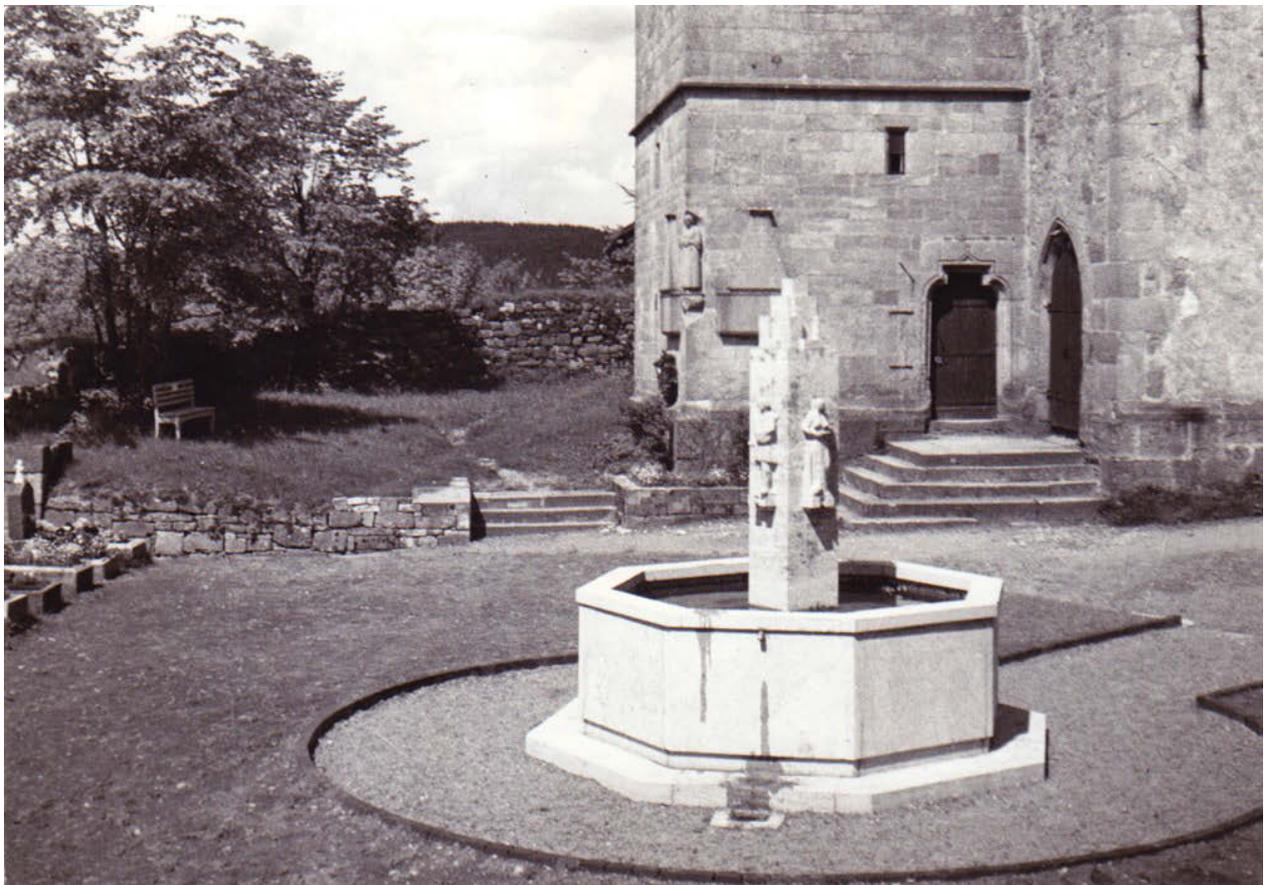


Abb. 16: Brunnen vor der Kirche, 1937



Abb. 17: Crock, Sohlgasse, um 1900



Abb. 18: Crock, Hirschgraben, um 1900 (Blick auf die Kirche)

2. Veit, ein Junge, auf den Gott sich verlassen konnte

„Der heilige Vitus, der Sohn eines vornehmen Heiden auf der Insel Sizilien, wurde in seiner Jugend einer Amme übergeben, Namens Erescentia, die, wie auch ihr Gemahl Modestus, der christlichen Religion treu anhing. Gott hatte dieses gefügt, um dem Kinde durch seine beiden Erzieher die Gnade des Christenthums zuzuwenden. Denn Erescentia und Modestus unterrichteten den kleinen Vitus in der christlichen Lehre und ließen ihn taufen.

Der Knabe wuchs heran, geschmückt mit allen christlichen Tugenden und befestigt in dem Glauben an Christus, seinen Erlöser. Er war 12 bis 15 Jahre alt, da entdeckte erst sein Vater, daß sein Sohn ein Christ sei und ließ nun nichts unversucht, um ihn von „diesem schrecklichen Aberglauben und der verabscheuungswürdigen Sekte“, wie er es in seinem heidnischen Wahne nannte, abzubringen. Als aber alle seine Schmeicheleien und Drohungen sich fruchtlos an seinem Sohne erwiesen, übergab der grausame Vater ihn dem Statthalter Valerian, damit dieser ihn bekehre oder ihn nach der Strenge der kaiserlichen Gesetze als einen Feind der Götter behandle.

Valerian richtete eben so wenig aus, als der Vater. Er ließ daher den Knaben blutig geißeln und schickte ihn in's väterliche Haus zurück. Nachdem neue Versuche, ihn zum Abfall vom Christenthum zu bringen, sich als vergeblich erwiesen hatten, warf der Vater ihn in einen dunklen Keller, in der Absicht, ihn verhungern zu lassen.

Modestus und Erescentia, die Kenntniß davon erhielten, erbarmten sich des Knaben, befreiten ihn und flohen mit ihm nach Italien. Sie landeten unweit Neapel, wo gerade der blutdürstige und verfolgungssüchtige Kaiser Diokletian sich aufhielt. Als er Kunde bekam von der Ankunft der drei Christen, ließ er sie vor seinen Richterstuhl bringen und forderte sie auf, den Götzen zu opfern. Vergebens war diese Aufforderung, denn alle drei schworen Christo treu zu bleiben und für ihn zu leiden und zu sterben.

„Nun gut“, sagt der Kaiser ärgerlich, „wir werden sehen, ob euer Gott mächtig genug ist, euch aus meinen Händen zu befreien.“ Er ließ sie in's Amphitheater führen und gab den Befehl, einen wilden Löwen von außergewöhnlicher Größe auf sie loszulassen. Doch sieh, statt sie zu zerreißen, legte sich die wilde Bestie, wie gezähmt, schmeichelnd zu den Füßen der heiligen Bekenner.

Der Kaiser hielt das für Zauberei und befahl nun, sie in einen mit geschmolzenem Blei und Pech angefüllten, glühenden Ofen zu werfen. Aber auch dort blieben sie ganz unversehrt und wurden wunderbar gerettet. Nun endlich wurden sie auf die Folter gelegt und mit den schmerzvollsten Martern so lange gepeinigt, bis sie betend ihren Geist aufgaben und Gott der Herr seine standhaften Diener zu sich rief im Jahre 303.“³⁴

Vitus, der Junge aus Sizilien, ist einer der jüngsten Märtyrer für Jesus Christus, den wir kennen. Auch noch Jahrhunderte später konnte man ihn nicht vergessen. Die Kirche in Crock trägt seinen Namen: „St.Veits-Kirche“. Der 15. Juni ist der St.-Veits-Tag.

(Aus dem Leben der Heiligen, 1903)

34 Aus dem Leben der Heiligen, 1903

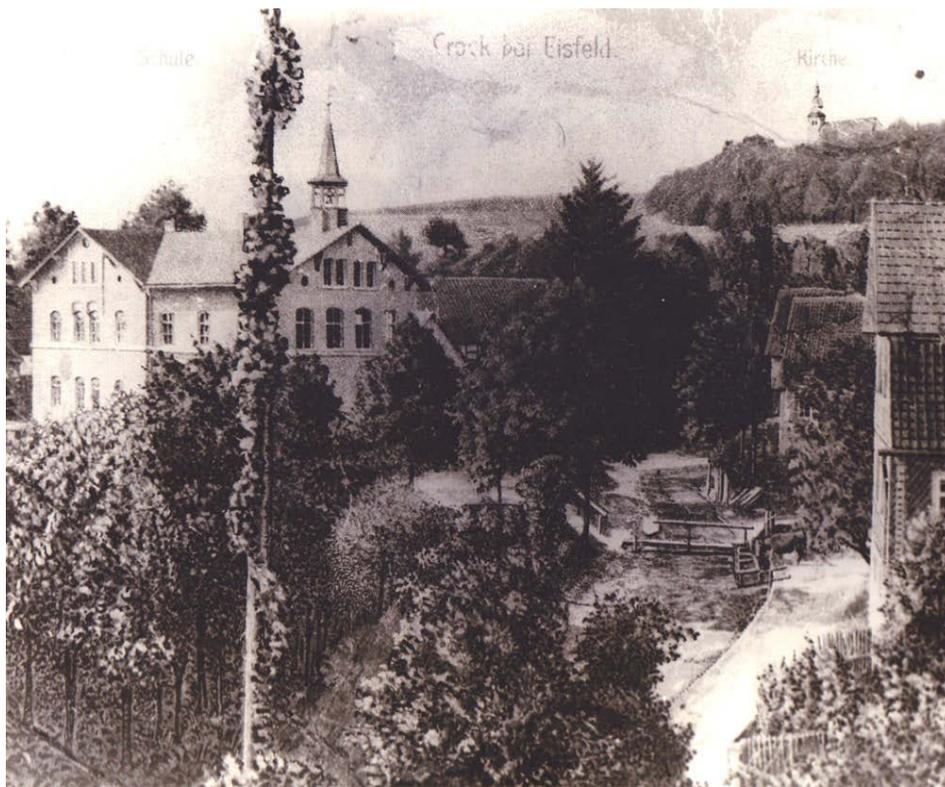


Abb. 19: Crock, Hirschgraben mit Blick auf Schule (links) und Kirche (rechts)



Abb. 20: 1. Klasse 1930, Schule Crock

3. Mein Heimatdorf - mein Crock

Nah am Rennsteig in den Wäldern
liegt so schmuck im Waisagrund,
grün umrahmt von Wiesen, Feldern,
meine Heimat herrlich bunt;
wo die Rehe in den Wäldern
springen über Bach und Stock
und die Vögel lieblich singen,
liegt mein Heimatdorf - mein Crock.

Wanderst du durch grüne Matten,
wo dein Fuß im Moos einsinkt,
wo im kühlen Waldesschatten
klar der Waisaquell entspringt,
wo am Irmelsbeg dort oben
grüßt die Kirch im grauen Rock,
dicht vom Buchenhain umgeben,
liegt mein Heimatdorf - mein Crock.

Schau ich dich im Winterkleide,
gleichst du einer Braut so schön,
eingehüllt in weiße Seide
bist du herrlich anzusehen,
Schneeschuhspuren find ich wieder
hier an manchem stillen Ort,
hör ich abends frohe Lieder,
singt mein Heimatdorf - mein Crock.

Müßt ich einmal aus dem Lande
suchen in der Welt mein Glück,
zögen immer meine Bande
nach der Heimat mich zurück;
immer hört ich Heimatklänge,
war auch noch so weit ich fort,
immer muß ich dich nur preisen,
dich mein Heimatdorf - mein Crock.³⁵

(Walter Hörnlein)

4. Die Pfarrer

- 1492 – 1521 **Friedel**, Johann - gest. 1521, katholischer Vikar aus Eisfeld
1522 – 1540 **Möhring**, Wolfgang - später nach Waldau gezogen, evangelischer Vikar
1540 – 1563 **Koch**, Heinrich - gest. 1563, aus Wittenberg, 1. Ordentlicher Pfarrer
1563 – 1564 Die Pfarre steht ein Jahr leer
1564 – 1608 **Conrad**, Hieronymus - gest. 1617, aus Neustadt an der Heyde
1608 – 1611 **Gleichmann**, Johannes - aus Schalkau
1611 – 1637 **Decker**, Johannes - Magister, Rector aus der Schule Eisfeld
1637 – 1646 **Kupfer**, Michael - gest. 1646, ehemaliger Pfarrer zu Stelzen
1647 – 1663 **Hattenbach**, Jonas Christian - nach Lindenau verzogen
1663 – 1663 **Liborius**, Thilo - gest. mit 29 Jahren, Student aus Gotha
1663 – 1667 **Jacobus**, Georgi - Pfarrer zu Brutterode, dann nach Oelleben verzogen
1667 – 1667 **Rizius**, Quirinus - aus Remstett, dann nach Eschenberg verzogen
1668 – 1676 **Frank**, Johann Caspar - aus Schweina
1676 Die Pfarre steht ein Jahr leer
1678 – 1684 **Heyder**, Christoph Friedrich - nach Ummerstadt verzogen
1684 – 1687 **Kornmann**, Johann Eberhard - gest. 1687 am hitzigen Fieber mit 32 Jahren
1687 – 1722 **Resch**, Johann
1719 – 1721 **Schwesinger**, Johann - Substitut³⁶ aus Heldburg
1722 – 1748 **Diezel**, Carl Friedrich - aus Nimwegen, nach Sonnefeld verzogen
1748 – 1769 **Grapius**, Johann Heinrich - gest. 1769, aus Eisfeld
1762 – 1788 **Maeder**, Johann Balthasar - gest. 1788, Substitut³⁷
1789 – 1803 **Wedemann**, Karl August - gest. 1803, aus Bibersschlag
1803 – 1847 **Oberländer**, Johann Heinrich - gest. 1847, Kirchenrat von Holzhausen
1847 – 1864 **Schaller**, Georg Christian Heinrich - von Reichmannsdorf, nach Effelder verzogen
1864 – 1870 **Dittmar**, Karl Ernst Johann Ludwig - von Witzelroda, nach Gräfenthal verzogen
1870 – 1875 **Kempf**, Christian Ludwig Heinrich - von Meiningen, nach Belrieth verzogen
1875 – 1880 **Freund**, Julius - von Heldburg, nach Frauenbreitungen verzogen
1880 – 1884 Die Pfarre steht vier Jahre leer
1884 – 1884 **Müller**, Louis - als Vikar von Salzungen
1884 – 1888 **Schäfer**, Bernhard Andreas - als Vikar und Pfarrer von Neudietendorf nach Frauenbreitungen verzogen
1889 – 1896 **Gerland**, Georg - als Vikar und Pfarrer von Hönebach, nach Herpf verzogen
1896 – 1924 **Goepfert**, Immanuel Ferdinand - aus Herpf, gest. 1925
1924 – 1939 **Schwab**, August - aus Rußland (Wolgakolonie), ordiniert am 2.11.1924 in Eisfeld
1939 – 1977 **Grambs**, Karl Alfred Oskar Franklin - aus Schalkau, nach Eisenach verzogen
1977 – 1980 Die Pfarre steht drei Jahre leer
1980 – **Ziegner**, Johannes Oskar - aus Heiligenstadt, bis 1983 Vikar und dann Ordentlicher Pfarrer – 1994, verzogen nach Eisenach.

³⁶ Stellvertreter

³⁷ s.o.



Abb. 21: Kirche Crock, Altarraum vor 1935



Abb. 22: Kirche Crock, Altarraum 1985



Abb. 23: Glockenweihe, Crock 1986 (Foto: Seifert)



Abb. 24: Glockenturm mit neuer Glocke.



Abb. 25: "Das Waldbad", Crock 1936



Abb. 26: Renovierung durch Fa. Andreas Vogel, Eisfeld 1984/1985



Abb. 27: Wiedereinweihung der Crocker Kirche am 07. Juli 1985



Abb. 28: Evangelischer Frauenkreis Crock, um 1930

(Dritte von links: Pfarrfrau Julie Schwab, geb. Hinderer)



Abb. 29: Evangelischer Frauenkreis Crock, 1984

(Fünfte von links: Pfarrfrau Ellen Ziegner, geb. Meyer)

5. Beerdigungspredigt des Bäckermeisters Friedrich Theodor Geuther

Klagt in bangen Trauertönen
an dem offnen frischen Grab.
Einen Greis des Guten, Schönen
riß der Tod so schnell hinab.

Ach! er ist von uns geschieden,
der auch uns so heiß geliebt.
Der mit seinem Gott in Frieden
keine Seele je getrübt.

Der in frischer Geistesfülle
jüngst mit uns noch glücklich war
liegt jetzt starr, entseelt die Hülle
vor uns auf der Totenbahr.

Doch, wer gut wie er hinieden,
wer gewirkt, wie er, so schön
ruht in Gottes süßem Frieden.
Himmelwärts strahlt Wiedersehn.

Unser vielgeprüfter und erfahrungsreicher Mitchrist, der im hohen Alter heimgegangene, ehrwürdige Greis Friedrich Theodor Geuther ist in Eisfeld geboren worden am 18. Februar 1805 als Sohn des Bürgers und Weißbäckermeisters Johann Zacharias Geuther und dessen Ehefrau Elisabeth, einer geborenen Koch, daselbst. Die heilige Taufe empfing er am 20. Februar desselben Jahres. Taufpate war Johann Theodor Lauterbach, Bürger und Schuhmacher in Eisfeld. Von 1810 bis 1819 besuchte der Vollendete die Bürgerschule daselbst. Von 1819 bis 1823 erlernte er die Weißbäckerei bei seinem Vater, der ihn nebenbei auch fleißig zur Verrichtung landwirtschaftlicher Arbeiten anhielt.

In den Jahren 1823 bis 1826 erfüllte er in Hildburghausen seine Militärpflicht. Der wackere, lebenskräftige und lebensfrische Jüngling von stattlicher, einnehmender Statur (Leibesgestalt) zeichnete sich vor seinen Altersgenossen durch Diensteyer, Pflichttreue und willigen Gehorsam dermaßen aus, daß der Prinz Georg von Sachsen-Altenburg, der damals in Hildburghausen seinen Aufenthalt hatte, ihm das wohlwollende Anerbieten machte, ihn als Vorreiter und Kutscher in seine Dienste zu nehmen. Mit freudiger Bereitwilligkeit sagte der strebsame junge Mann zu und diente als Lakai 12 Jahre von 1826 -1838 mit hingebender Treue und Fügsamkeit bei dem nachmaligen Herzog Georg von Sachsen-Altenburg, welcher ihm auf alle mögliche Weise seine Gunst bezeugte. Dem treuen Diener hatte sich auf seinen Reisen mit dem fürstlichen Herrn die beste Gelegenheit dargeboten, einen reichen Schatz von Menschenkenntnis und Erfahrung zu gewinnen und Kopf und Herz zu wecken.

Doch im Laufe der Zeit von dem Gedanken durchdrungen, seinen eigenen Herd zu gründen, verließ er endlich seine ehrenvolle Stellung und reichte als Weißbäckermeister der verwitweten Elisabeth Barbara Langguth, einer geborenen Dreßel in Crock die Hand zum ehelichen Bunde. Diese hatte ihm aus erster Ehe 2 Töchter zugebracht, nachmals in Crock verheiratet. Aus dieser Ehe erlebte er 4 Kinder: eine Tochter in Henneberg verheiratet und 3 Söhne, wovon 2 in Crock verehelicht sind und einer im deutsch-französischen Krieg 1870 gefallen ist. Im ganzen hinterläßt er 14 Enkel.

Der Vollendete hatte sich als ein rechtschaffener, liebevoller, treusorgender, rastlos tätiger Gatte und Familienvater, als ein treuer, anspruchsloser, bescheidener und verträglicher Nachbar, als ein warmer Freund alles Guten, Schönen, Wahren und Rechten der allgemeinen Liebe und Wertschätzung zu erfreuen. Er war kein Schein- und Phrasenchrist, sondern ein von ehrenwerthem Charakter beseelter Tatenchrist, der im Stillen Werke der Liebe übte. Einem solchen Mann konnte man zu seiner Zeit wohl unbedenklich die Ämter als Ausschußmitglied und als Kirchencurator anvertrauen, welche er eine Reihe von Jahren treu bekleidete. Obwohl er in geselligen Kreisen die

Gäste zu beleben und Anregung zu verständigen, aufmunternden und erheiternden Gesprächen zu geben wußte, so hat er doch stets eine musterhafte Ruhe, Besonnenheit und Klugheit in seinen Urtheilen bewiesen, wenn er bei dem Publikum Ungehörigkeiten bemerkte. Ja, er entfernte sich schweigend und mit einer gewissen Kaltblütigkeit, wenn seine gutgemeinten Winke und Rathschläge mißverstanden oder ignoriert wurden.

Bei allen Wechselfällen dieses Erdenlebens entfaltete er frischen Muth und Gottvertrauen. Wie tröstend und erhebend wußte er auf das Herz und Gemüth seiner tiefgebeugten, fast trostlosen Gattin einzuwirken, als vor einem Jahrzehnt aus weiter Ferne die erschütternde Nachricht von seinem im Felde gefallenen theuren Sohn „Emil“ in dem elterlichen Hause anlangte, während seine Kriegskameraden gesund und frisch wieder in ihr Heimatdorf zurück gekehrt sind. Wie hochgeehrt und hochehrt, ja wie ergriffen fühlte er sich, als er damals unverhofft ein eigenständiges huldvolles Schreiben von dem regierenden Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg empfing, in welchem er den Verlust des gefallenen, hoffnungsvollen Sohns bedauerte, Worte des Trostes beifügte, den gebeugten, vormaligen treuen Diener zu einem Besuche nach dem Altenburger Residenzschloß veranlaßte und ihm zugleich wohlgelungene Portraite sandte zum redenden Zeugnis dafür, daß man ihm in dem fernen Schloß noch ein treues Andenken bewahrt hatte!

Wie ist ihm erst vor einigen Jahren eine so seltene Freude zuteil geworden! Als der Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg mit seiner Gattin Auguste in dem Residenzschloß Meiningen kurze Zeit auf Besuch weilte, begegnete ihm der gute Alte, der deshalb nach Meiningen gereist war, in der Nähe des Marstalls. In freudiger Überraschung und huldvoller Herablassung beschied Prinz Moritz ihn auf das Residenzschloß, stellte ihn seiner hohen Gattin Auguste mit den Worten vor: „Das ist mein vormaliger treubewährter Diener, der uns als kleine Prinzen so lieb hatte“, - gestattete ihm einen Aufenthalt von beinahe 2 Stunden, befragte ihn nach den kleinlichsten Umständen, verabschiedete sich von ihm mit rührender Menschenfreundlichkeit und beehrte ihn bald darauf mit einigen Familien-Portraits, welche er mit den freundlichsten Worten begleitete. Wie überaus freute sich der gute Alte, wenn ihm der Bote Briefe aus weiter Ferne überreichte, oder wenn er von nahen und fernen lieben Verwandten und Freunden mit Besuchen überrascht wurde, gegen welche er seine vielen Erlebnisse, Gefühle und Empfindungen traulich austauschen konnte. Doch auch ihm hatte der unerforschliche Gott sein Lebensziel gesteckt. Schon seit mehreren Jahren zunehmende Mattigkeit, Hinfälligkeit und Altersschwäche verspürend, verschied er nach kurzem aber schwerem Krankenlager trotz aufopfernder Pflege und Abwartung am 6. Oktober vormittags 9 Uhr in Folge von Brustwassersucht sanft und gottergeben in dem hohen Alter von 76 Jahren, 7 Monaten und 18 Tagen tief betrauert und aufrichtig beklagt nicht nur von den gebeugten Seinigen, sondern auch von allen die ihn kannten.

Ruhe sanft im kühlen Erdengrunde
Bis zu Deiner Auferstehungsstunde.

Laß, Höchster, mich bestreben
Im Glauben so zu leben,
Wie man dies Glück erwirbt,
Damit ich als ein Erbe
Der Seligkeit auch sterbe
So freudig, wie ein Frommer stirbt.

Beerdigung:

Sonntag, den 9. Oktober 1881
mittags 1 Uhr.³⁸

38 Unbekannter Verfasser, denn die Pfarre steht leer.



Abb. 30: Gustav-Adolf-Frauenkreis, Crock 1986



Abb. 31: Kinderchor, Crock 1986

6. Die drei Wünsche

Eine Sage vom Crocker Steinkohlenbergwerk

Vor langer Zeit, als das Crocker Bergwerk noch in voller Blüte stand, wurden eines Tages die Einwohner von Crock in große Bestürzung und Trauer versetzt, denn es ereignete sich etwas im Bergwerk, was noch nie vorgekommen war. Wie auch heute, so war schon in jener Zeit der Bergmannsgruß „Glück auf!“. „Glück auf!“ bei der Einfahrt und auch nach Beendigung der schweren Arbeit drunten im Berg. „Glück auf!“ auch sonst allerorten, wo Bergleute sich begegneten.



Abb. 32: Albrecht Weber mit Großmutter Elisabeth Stelzner um 1911, Crock

Von Crock gingen dazumal viele Männer ins Bergwerk, um das tägliche Brot für ihre Familie zu verdienen. So auch der Kunnels-Hans, der Langguths-Peter und der Hofmanns-Heiner. Sie hatten sich zusammengefunden und schon lange Jahre miteinander gearbeitet, Freud und Leid trugen sie gemeinschaftlich, und in der ganzen Belegschaft waren sie als die drei besten Arbeiter bekannt. Wie gewöhnlich fuhren sie wieder eines Tages zusammen in ihren Stollen ein, nicht ahnend, daß sie das Tageslicht nicht so bald wieder sehen würden. Sie hatten noch nicht lange gearbeitet, als hinter ihnen plötzlich eine Wand Steingeröll niederging, wodurch die Bedauernswerten von der Außenwelt und ihren Arbeitskameraden abgeschnitten wurden. Großer Jammer und allgemeines Wehklagen entstand darüber bei ihren Angehörigen und der teilnehmenden Einwohnerschaft. Auch ihre Kumpel waren bestürzt, denn es bestand nicht die geringste Aussicht, die Eingeschlossenen lebend zu bergen. Trotzdem wurde Tag und Nacht mit größter Anstrengung gearbeitet, um die Schuttmassen beiseite zu räumen. Doch die drei im Berg verzagten nicht. Der Glaube an den Herrgott gab ihnen Mut und Kraft, ihr Schicksal zu ertragen, auch wenn mit der Zeit die kärglichen Lebensmittel zu Ende gingen.

Da stand eines Tages der kleine Bergegeist vor ihnen, stellte einen Korb mit Eßwaren vor sie hin und verschwand, wie er gekommen war. So ging es mehrere Tage, bis am neunten Tage das Männlein längere Zeit blieb. Er forderte jeden der drei Männer auf, einen Wunsch zu äußern. Der Kunnels-Hans, wie immer schnell bei der Hand, sagte: „Ich möchte nur noch einmal die liebe Sonne sehen, dann wollte ich gern sterben.“ Allgemeine Stille entstand, bis der Hofmanns-Heiner sich zum Wort fand und sprach: „Ich will auch gern sterben, aber zuvor möchte ich doch meine liebe Frau und meine Kinderchen an mich drücken.“ Der Langguths-Peter, der als Junggeselle weder Frau noch Kinder hatte, verhielt sich noch immer ganz ruhig, denn nur die Kirche, wo er des Sonntags Ruhe und Frieden fand, war sein alles. Endlich aber, vom Bergegeist auf seinen Wunsch aufmerksam gemacht, meinte Peter: „Wenn es sein muß, so wünsche ich mir weiter nichts, als in unserem schönen Crocker Bergkirchlein zu beten, dann könnte mich der Herrgott zu sich nehmen.“ Das Bergmännlein verschwand und kam nicht wieder. Nun war es, daß die Kameraden von draußen tüchtig gearbeitet hatten, um ihre Kumpels zu retten, oder wenigstens tot zu bergen. Das Hacken und Poltern vernahmen die Eingeschlossenen immer deutlicher näher herankommen. Da rollte auf einmal ein großer Stein dem Heiner vor die Füße. Etwas Helles zeigte sich, und gleich hernach die ganze Lichtfülle einer Grubenlampe die drei umfing. Das Jubeln und „Glück auf!“ wollte kein Ende nehmen. Die Geretteten wurden durch den Stollen zum Fahrstuhl getragen, von wo sie dem ersehnten Lichtglanz entgegenfuhren. An ihre Wünsche und den Bergegeist dachte wohl keiner der Geretteten in diesem Augenblick mehr.

Kaum aber waren sie ans Tageslicht gebracht, und die helle Sonne schien ihnen ins Angesicht, sank der Kunnels-Hans in die Knie und war tot. Der Hofmanns-Heiner kam bis unterhalb der Kirche, wo ihn seine Frau und Kinder entgegenkamen. Da ging auch sein Wunsch in Erfüllung. Er starb in den Armen seiner Frau und Kinder.

Da fiel erst dem Langguths-Peter sein Wunsch wieder ein. Er war immer ein guter Kirchgänger gewesen, aber am ersten Sonntag nach seiner wunderbaren Rettung mied er jeden Anblick der Kirche, auch am zweiten Sonntag ging er schon am frühen Morgen weit von Crock weg, um nicht das Läuten der Kirchenglocken zu hören. Am dritten Sonntag konnte er aber seinem innersten Drang nicht widerstehen. Er zog seine besten Bergmannskleider an. Er stieg den Irmelsberg hinauf und trat in das Gotteshaus ein. Während die Glocken läuteten, betete er kniend das Vaterunser. Da ging auch sein Wunsch in Erfüllung. Noch ein leises Kichern des Bergeistes drang an sein Ohr. Dann schwanden ihm die Sinne. Vier Männer trugen den Toten aus der Kirche und betteten ihn auf den grünen Rasen des Kirchhofs. So gingen alle drei Wünsche der Geretteten in Erfüllung. Den Bergegeist hat man aber nie wieder gesehen.

Müller, Einsiedel (Bearbeitet von Johannes Ziegner)

1
2
3
4 8 Communi Canten

5
6. Jacobt Maulein in Jerobach / seligotaufts Epistol Maulein
getaufts galtesum

7
8. Pauls Pauers von der Jesus taufers gotaufts Barthe
fangung & do selbsam taufers Hillich getaufts galtesum

9
10
11. Gausen Betz von der Jesus taufers Margareta gotaufts
Allesel Betz Dinstung getaufts galtesum

76. Communi Canten

12. Epistol Pauls Maulein in Ein indre Jugotaufers Lunt d'gral

13
14
15
16
17. Gaus fangung von der Jesus seligotaufts yngem Betz do selb
getaufts galtesum

18. Gaus fangung von der Jesus seligotaufts yngem Betz do selb
getaufts galtesum

19. Gaus fangung von der Jesus seligotaufts yngem Betz do selb
getaufts galtesum

20
21
22
23. Gaus fangung von der Jesus seligotaufts yngem Betz do selb
getaufts galtesum

24. Epistol Pauls Maulein in Jerobach / seligotaufts Epistol Maulein
getaufts galtesum

25. 123 Communi Canten

26. Gaus fangung von der Jesus seligotaufts yngem Betz do selb
getaufts galtesum

27. 61 Communi Canten

28. 8. Communi Canten

29
30
31. Epistol Pauls Maulein in Jerobach / seligotaufts Epistol Maulein
getaufts galtesum

Abb. 33: Seite aus dem Kirchenbuch, Crock 1608

7. Die weiße Frau

Eine Sage vom Weißagrund bei Crock

„Früher gab es in Waffenrod als Heimindustrie das Hölzlestoßen. Von meterlangen Holzprügeln wurden runde Stäbchen gehobelt und auf dem alten, unwegsamen Rennsteig, nachdem sie gut verbündelt und geordnet waren, nach Schwammneustadt getragen. In der Fabrik wurden sie zunächst in die richtige Länge gebracht, hernach mit einem grünen Schwefelköpfchen versehen, in Schachteln verpackt und mit dem Händler auf die Reise geschickt.

Sowohl mit dem Hölzlestoßen als auch mit dem Pferdchenschnitzen wurde nur wenig Geld verdient. Deshalb mußte man das Werkholz, das man dazu brauchte, im Walde stehlen. Zum Stehlen wählte man die hellen Nächte vom Sonnabend zum Sonntag, weil da die Förster daheim bei ihren Familien oder im Wirtshaus beim Skat saßen.

Nun war wieder so ein Holztag (Hols-Tag), da der Kresser (Förster) mit seinen Skatbrüdern einen Maßkrug im Wirtshaus nach dem andern stemmte; das wußten die Spitzbuben und fühlten sich sicher. Sie benutzten die günstige Gelegenheit zum Mäusen. Auch mein Herrle, der Michels-Hannes war von der Partie. Ferner der Zensa-Sacher, der Schusters-Klee und der Basten-Heiner, welcher ein richtiger Hexenmeister gewesen sein soll.

Sie nahmen ihre Werkzeuge unter den weiten Holzkittel, dazu ihre Tragzeuge und machten sich auf den Weg nach dem Grendel. Dort standen die schönsten, schlanken Fichten zum Hölzlestoßen.

Es war ihnen aber bekannt, daß es dort oben auf dem Grendel seit eh und jeh nicht „geheuer“ war, d. h., es spukte. Eine verwunschene Prinzessin sollte als „weiße Frau“ dort umgehen. Jedem armen oder bedrängten Menschen, der sie in seiner Not anrief, ließ sie Hilfe angedeihen. Sie erhofft sich davon ihre Erlösung.

Die Männer aber, in ihrer Sucht nach dem Holz, sprachen oder dachten mit keinem Wort an sie. Zudem fühlten sie sich durch die Anwesenheit des Hexenmeisters sicher. Sie machten also eine schlanke Fichte nach der anderen um und bündelten für jeden ein ordentliches Traget zusammen. Vor dem Förster brauchten sie ja heute keine Angst zu haben. Darauf hockte jeder seine Last auf den Buckel und in langer Reihe, einer hinter dem anderen, strebten sie der Heimat zu. Wie wunderten sie sich aber, als schon kurz nach dem Aufbruch ihre Lasten fürchterlich schwer auf ihre Rücken drückten und bald hörte man sie laut seufzen und stöhnen unter der Bürde der Stangen. Der Michels-Hannes mit seinem vorwitzigen Mundwerk sagte ganz unerwartet: „Wißt ihr wos? Wenn duch itza die weiß Fra döt kumma un unnera Trageten hemtrogen döt. lech hätt weiß Gott nis doegigen.“ Die Worte waren aber kaum seinem Mund entwischt, da war auch das Holz von ihren Rücken weg, aber um sie herum, darüber und darunter war ein fürchterliches Gebimmel und Getöse, als sei die Hölle los.

Ohne sich zu mucksen, oder gar ein Wörtchen zu sagen, schlichen die Männer über den Tiergarten Waffenrod zu. Sie spürten kein Holz auf dem Rücken, aber das fürchterliche Klingeln und Getöse begleitete sie auf Schritt und Tritt. Kurz vor dem Dorfe tat es einen mächtigen Donnerschlag, der Lärm verstummte, die weiße Frau war verschwunden. Ein jeder hatte sein Traget wieder auf dem Rücken. In Schweiß gebadet kamen die Holzdiebe in ihrer Behausung an, aber auf den Grendel sind sie nie wieder ins Holzmäusen gegangen.

(R. Müller, Einsiedel)



Abb. 34: Pfarrfamilie Ziegner, 1987

Literaturverzeichnis

- Biel, Jörg, Der Keltenfürst von Hochdorf, Konrad Theiss Verlag, Stuttgart, 2, Aufl. 1985
- Brückner, G., Landeskunde des Herzogthums Meiningen, Zweiter Teil, Verlag von Brückner und Renner, Meiningen 1853
- Dahinten, Ernst, Geschichte der Heimat, II. Teil. Die Reformation in Stadt und Amt Eisfeld, Verlag Carl Beck, Eisfeld 1932
- Decker, Johannes, Baivrechnunge... Der Pfarrkirchenn ufm Bergk Crockt, Handschriftliche Aufzeichnungen Crock, Archiv 1621
- Dietzel, Carl, Baurechnung für Orgel und Kirchenreparatur in Crock, Handschriftliche Aufzeichnungen Crock, Archiv 1731
- Dittmar, Ludwig, Zur Erinnerung an den 24. September 1865, als den Tag des großen Brandunglückes in unserem Dorf, Keyßner'sche Hofbuchdruckerei Meiningen 1866
- Faber, Johann, Kirchspiel der Pfarr Crock, Schleusingen 1621
- Grambs, Karl, Die Kirche zu St. Veit auf dem Irmelsberg bei Crock, Handschriftliche Aufzeichnungen Crock, Archiv 1974
- Höhne, A., Leben der Heiligen für das katholische Volk, Verlag von Rudolf Barth, Aachen ca. 1903
- Kern, Philipp Ernst, Eine Stimme vom Himmel: Wachtet! Wachtet! der Gemeinde zu Crock nach einem gewaltigen Blitze, Verleger Johann Gottfried Hanisch, Hildburghausen 1764
- Krauß, Johann Werner, Beyträge zur Erläuterung der Hochfürstl. Sachsen-Hildburghäusischen Kirchen-, Schul- und Landes-Historie, Verleger Johann Gottfried Hanisch, Hildburghausen 1753
- Lehfeldt/Voss, Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens, Heft XXX, Verlag von Gustav Fischer, Jena 1903
- Schlette, Friedrich, Die Kunst der Hallstattzeit, VEB E. A. Seemann Verlag, Leipzig 1984
- Schlette, Friedrich, Kelten zwischen Alesia und Pergamon, Urania-Verlag Leipzig, Jena, Berlin, 4. Aufl., Berlin 1984

Pfarrhausarchiv Crock:

- Abkündigungsbuch der Kirchengemeinde Crock von 1856-1863
- Kirchenchronik von 1900-1988
- Kirchenbücher von 1608-1980
- Lose Aufzeichnungsblätter zwischen den Kirchrechnungen
- Kirchrechnungen von 1608-1988

Abbildungsverzeichnis

• Abb. 1: Waisagrund, Blick von Waffenrod auf die St.-Veits-Kirche, Irmelsberg.....	4
• Abb. 2: Faber, Das Kirchspiel Crock, 1621.....	7
• Abb. 3: Kirchgemeinde, 1764.....	7
• Abb. 5: Crock, Gaststätte "Zum grüner Baum", vor 1900.....	8
• Abb. 4: Crock, Gasthof "Zum grünen Baum" , vor 1900.....	8
• Abb. 6: Privatbesitz Albrecht Weber, Crock.....	10
• Abb. 8: Auszug aus Krauß, Landeshistorie 1753.....	11
• Abb. 7: Hochzeit 17.10.1901, Reinhold Grasreiner und Olga Schmidt, Crock.....	11
• Abb. 9: Kirmesgesellschaft Crock 1926.....	12
• Abb. 10: Auszug aus dem Abkündigungsbuch der Kirchgemeinde Crock, 1857.....	15
• Abb. 11: Auszug, Krauß, Landeshistorie 1753.....	15
• Abb. 12: Crock, Burggasse 1.....	15
• Abb. 13: Kirmesgesellschaft 1935, Crock.....	16
• Abb. 14: Pfarrhaus Crock, um 1926, Vorderansicht.....	19
• Abb. 15: Pfarrhaus Crock, 1985, Rückansicht.....	20
• Abb. 16: Brunnen vor der Kirche, 1937.....	20
• Abb. 17: Crock, Sohlgasse, um 1900.....	21
• Abb. 18: Crock, Hirschgraben, um 1900 (Blick auf die Kirche).....	21
• Abb. 19: Crock, Hirschgraben mit Blick auf Schule (links) und Kirche (rechts).....	23
• Abb. 20: 1. Klasse 1930, Schule Crock.....	23
• Abb. 21: Kirche Crock, Altarraum vor 1935.....	26
• Abb. 22: Kirche Crock, Altarraum 1985.....	26
• Abb. 23: Glockenweihe, Crock 1986 (Foto: Seifert).....	26
• Abb. 24: Glockenturm mit neuer Glocke.....	27
• Abb. 25: "Das Waldbad", Crock 1936.....	27
• Abb. 26: Renovierung durch Fa. Andreas Vogel, Eisfeld 1984/1985.....	28
• Abb. 27: Wiedereinweihung der Crocker Kirche am 07. Juli 1985.....	28
• Abb. 28: Evangelischer Frauenkreis Crock, um 1930	29
• Abb. 29: Evangelischer Frauenkreis Crock, 1984	29
• Abb. 30: Gustav-Adolf-Frauenkreis, Crock 1986.....	32
• Abb. 31: Kinderchor, Crock 1986.....	32
• Abb. 32: Albrecht Weber mit Großmutter Elisabeth Stelzner um 1911, Crock.....	33
• Abb. 33: Seite aus dem Kirchenbuch, Crock 1608.....	35
• Abb. 34: Pfarrfamilie Ziegner, 1987.....	37